

Einführung ins Fahrplanlesen

Autor(en): **Hossli, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch ist man vielfach bestrebt, die Schüler zu mutigen Kämpfern zu erziehen, sie kopfvan Sprünge oder überhaupt Uebungen im Wettkampf ausführen zu lassen, die unabsehbare Risiken einschliessen. Eine gewisse Zurückhaltung in dieser Beziehung dürfte allmählich wieder am Platze sein. *Pflege man doch anstelle dieses falsch verstandenen Heldentums, der zum Egoismus erziehenden Einzelleistung, wieder mehr den zum Altruismus anspornenden Gemeinschaftsgedanken.* Sei man sich doch stets bewusst, dass auch im kleinen und durch Deformität gehemmten Körper ein grosser Geist leben und wirken kann! Nach den Lehren der letzten Jahre und besonders auch nach den zur Besinnung mahnenden abschreckenden Beispielen einer egozentrischen Körper-, „Kultur“ oder zutreffender Körper-Unkultur in den Diktaturstaaten muss doch jeder unvoreingenommene schweizerische Erzieher sich ernsthaft fragen, ob wir nicht auf falschen Wegen uns befinden und einem überlebten, inopportunen System nachhinken, das ein so schreckliches Fiasko erlitten hat. *Die ganze Einstellung zum Wert der körperlichen Leistung ist falsch.*

In seinem bemerkenswerten Aufsatz *«Das Leistungsheft erzieherisch gesehen»* (*«Körpererziehung»*, August-Nummer 1945) kommt Seminardirektor Dr. Willi Schohaus zu folgenden Schlussfolgerungen, die allen intransigenten Leistungsanbetern einen hoffentlich recht wirksamen Dämpfer aufsetzen:

«Der Mensch verkümmert unter dem Fluche des Bilanz-Denkens. Er lebt unter der Tyrannei des Irrglaubens an Fortschritte und Resultate. Er will nicht einfach menschenwürdig leben, er will es überall ‚zu etwas bringen‘. Er verliert nach und nach jede Fähigkeit zu

harmloser Daseinsentfaltung, sein Leben ist voller Berechnung und Tücke andern und sich selbst gegenüber. So verscherzt er sich Glück und Zufriedenheit, denn wir sind ja eben in dem Masse im Grunde unserer Seele unzufrieden (friedelos), als wir in der Verzwirkung drin leben.

Für die Erziehung gibt es heute kein wichtigeres Bemühen als eben dies, die heranwachsende Generation aus dem Teufelskreise solchen Erfolgs-Irrwahnes herauszuführen, auf dass sie sich abwende von diesem selbstbetrügerischen Kult um eine Welt der Scheinwerte. Wir wollen den Jungen Herz und Verstand öffnen für die Erkenntnis der Eitelkeit alles Hastens und Jagens nach wäg- und messbaren Erfolgen und für die tiefe Einsicht, dass der Glückswert der Erreichung irdischer Ziele im Wesentlichen stets imaginär bleibt. So wird der Weg frei für die Erkenntnis, dass sich der Sinn des Lebens nicht im Bereiche messbarer Resultate erfüllt, sondern nur dort, wo die Seele zunimmt an Ruhe und Würde: in der Pflege liebevoller Gemeinschaft, in der ästhetischen Haltung und in der religiösen Versenkung. Das ist die einzig mögliche ‚Erneuerung‘, durch welche die chaotischen Mächte unserer Zeit überwunden werden können. Der Geist aber, der die Leistungshefte erschuf, ist ein Miterzeuger eben dieses Chaos, aus dem wir Erlösung suchen. Er hat sein Daseinsrecht verwirkt.» (Auszeichnungen von uns. D. Eins.)

Möchten sich doch möglichst viele zeitaufgeschlossene Erzieher und insbesondere die Turn- und Sportlehrer sowie die Turninspektoren dieser wertvollen Einsicht nicht verschliessen und sich im angetönten Sinn in ihrem Beruf betätigen. (Korr.)

Volksschule

Einführung ins Fahrplanlesen

Der Schüler ist in das Verständnis der Landkarte eingeführt. Er weiss Berge, Täler, Flüsse, Seen, Ortschaften, Bahnlinien und Strassen zu erkennen. Jetzt erwacht in ihm der Drang, auf der ganzen Landkarte, bis ins äusserste Winkelchen, zu reisen. Wir nützen diese Entdeckungslust aus und lassen ihn herumfahren. Zum Reisen gehört der Fahrplan. Der Schüler muss ihn lesen lernen. Mit diesem Fahrplanlesen erreichen wir, dass er die Bahnlinien und damit die Stationen selbsttätig auswendiglernt, so dass er beim Austritt aus der Schule

die wichtigsten Verkehrslinien weiss. Indem wir in jeder Geographiestunde zuerst den Fahrplan zur Hand nehmen und in Gedanken in das betreffende Gebiet fahren — was gut auch als stille Beschäftigung aufgegeben werden kann — erreichen wir ein Ziel des Geographieunterrichtes: Das Kennen der Ortschaften. Durch diese ununterbrochene (permanente) Repetition eignet der Schüler sich auf mühelose Weise die sogenannte *«Pöstlergeographie»* an, die zum Geographieunterricht gehört wie z. B. die klimatischen Bedingungen einer Gegend. Er

lernt aber auch rechnen mit den Stundenzahlen anhand der konkreten Beispiele. Wir müssen deshalb uns merken:

Zu jeder Geographiestunde gehört auch der Fahrplan.

Die Einteilung der Uhr in 24 Stunden.

Voraussetzung: Die Schüler kennen die Uhr mit den Ziffern 1—12. Eine Karte von Marianne:

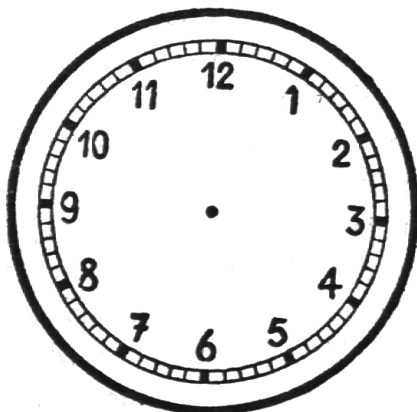
Rorschach, den 11. Mai 1945.
Liebe Klara!

Juhui, ich darf zu Dir in die Ferien kommen. Gell, Du holst mich am Bahnhof ab, es ist gar weit bis nach Ernetschwil. Ich bin am Donnerstag um 6 Uhr in Uznach. Ich freue mich riesig.

Viele herzliche Grüsse sendet Dir
Deine Marianne

Klara ist ausser sich vor Freude. Schon morgens 5 Uhr steht sie auf. Es gibt doch so vieles vorzubereiten. Nicht schnell genug kann die Mutter das Frühstück bringen. «Hast Du genug Milch für Marianne gekocht?»

So schreitet Klara frohen Mutes auf den Bahnhof. Die Bremsen des heranfahrenden Zuges knirschen. Ist sie vorn? Steigt sie hinten aus? Jetzt muss sie aber kommen! Keine Marianne. Sie hat sich sicher verspätet. Mit dem nächsten Zug wird sie sicher eintreffen. Wie-



der umsonst! Verärgert tritt Klara den Heimweg an.

Abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr kommt Marianne unverhofft ins Haus geschneit.

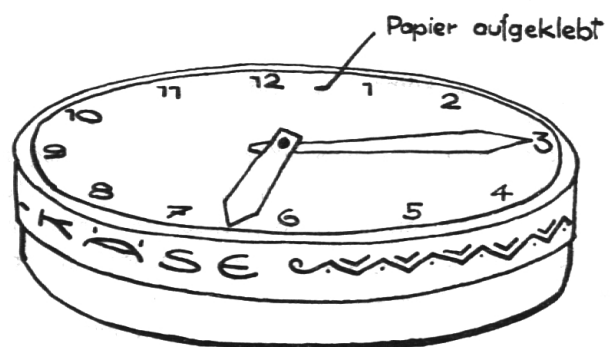
Was ist schuld? Ungenaue Zeitangabe. Wer findet eine gute Lösung, um solche Missverständnisse zu vermeiden?

Die 24-Stunden-Uhr.

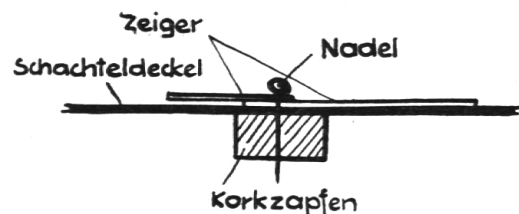
Um Verwechslungen zu vermeiden, nummeriert man eine Uhr von nachts 1 Uhr fortlaufend bis Mitternacht.

1 Tag hat 24 Stunden, also 24 Ziffern.

Die Zahlen 13—24 schreibt man klein unter die Zahlen 1—12.



KÄSSCHACHTELUHR



Wie die Zeiger festgemacht sind.

Uebungen:

Jedes Kind stellt sich aus einer runden Käschachtel eine Uhr selbst her und schreibt die Zahlen an. Die Zeiger sind aus Halbkarton. Sie werden bei Nichtgebrauch der Uhr in die Schachtel versorgt.

Wir lernen umdenken.

Mittags	Mittags
1 Uhr = 13 Uhr	15 Uhr = 3 Uhr
2 Uhr = 14 Uhr	16 Uhr = 4 Uhr
usw.	usw.

Zeige auf deiner Uhr folgende Stunden:

a) Ganze Stunden:

Mitternacht, Schulbeginn, Schulschluss, Znüni, z'Vieri, Betläuten.

b) Halbe Stunden:

Der Vater will die neuesten Nachrichten hören. Sie kommen am Mittag genau um $1\frac{1}{2}$ Uhr.

Wir schreiben $12\frac{1}{2}$ Uhr.

Am Nachmittag beginnt die Pause um halb 3 Uhr.

Wir schreiben $14\frac{1}{2}$ Uhr.

Am Abend holen wir die Milch um halb acht Uhr.

Wir schreiben $19\frac{1}{2}$ Uhr.

c) Viertelstunden:

Wir essen daheim immer um viertel nach 12 Uhr.

Wir schreiben $12\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Nachmittag ist die Pause um viertel vor

3 zu Ende.

Wir schreiben $14\frac{3}{4}$ Uhr.

Der Vater kommt am Abend meistens um viertel vor 7 Uhr heim.

Wir schreiben $18\frac{3}{4}$ Uhr.

d) Minuten:

Wie spät ist es jetzt genau?

Wir schreiben 8 12, das heisst 8 Stunden und 12 Minuten nach Mitternacht.

Unser Zug fährt um:

10 36, d. h. 10 Std. + 36 Min. nach Mittern.

14 04, d. h. 14 Std. + 4 Min. nach Mittern.

20 59, d. h. 20 Std. + 59 Min. nach Mittern.

Wir rechnen die Viertel- und Halbstunden in Minuten um.

$12\frac{1}{4}$ Uhr heisst 12 15 Uhr

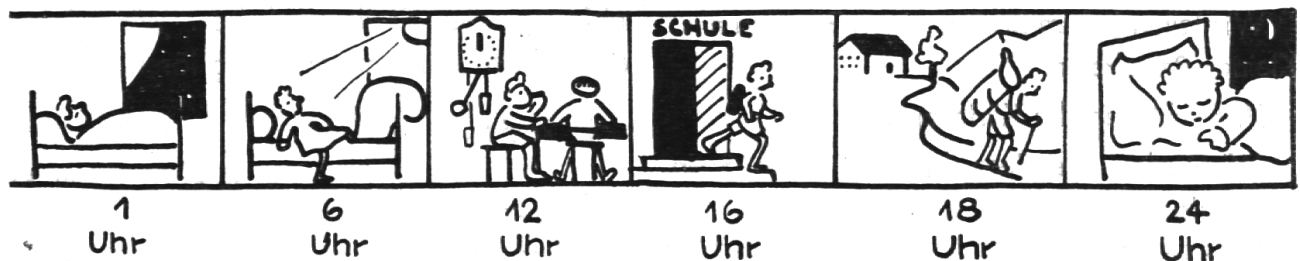
$12\frac{1}{2}$ Uhr heisst 12 30 Uhr

$12\frac{3}{4}$ Uhr heisst 12 45 Uhr.

Fülle die Lücken aus:

9 12 Uhr	morgens 9 Uhr + 12 Minuten	
13 27 Uhr	mittags 1 Uhr + 27 Minuten	
15 30 Uhr	mittags 3 Uhr + 30 Minuten	$15\frac{1}{2}$ Uhr
17 52 Uhr	?	
20 45 Uhr	?	?
1 02 Uhr	?	
24 30 Uhr	?	?
etc.		

e) Ein Tageslauf:



Zeit:

6 15 Tagwache

6 30 Morgenessen

7 00 In die Hütte mit der Milch

8 00 Schulbeginn

9 45 Beginn der Pause

10 00 Schluss der Pause

11 15 Schulschluss

12 10 Mittagessen

13 15 Schulbeginn

14 45 Pause
 15 00 Schluss der Pause
 16 00 Schulschluss
 17 15 Gras holen
 17 45 Vieh füttern
 18 00 Mit Milch in die Hütte
 18 20 Nachtessen
 20 01 Ins Bett

Auf die gleiche Art können aufgeschrieben werden: Sonntag, Ferientag, ein Besuch beim Onkel, eine Reise nach Zürich, mit dem Vieh auf die Alp.

Wir lesen den Fahrplan.

Jeder Schüler erhält einen Fahrplan in die Hand. Alte Fahrpläne werden von den betreffenden Druckereien gratis für ganze Klassen abgegeben. Nicht jeder Fahrplan eignet sich für die Einführung. Die Landkarte oder der Uebersichtsplan darf nicht verzerrt sein (wie z. B. beim Griff-Fahrplan). Die Lage der Ortschaften zueinander sollen möglichst stimmen. Die Tunnels sollen gestrichelt sein. Bei Eisenbahnknotenpunkten sollen wenig oder gar keine Anschlüsse nach andern Richtungen angegeben sein, damit der Schüler im Anfang nicht verwirrt wird. Am besten eignen sich die Lokal-Fahrpläne, sie sind für den einfachen Bürger geschrieben, der nicht weit herum reist. Sie sind in der Regel sehr übersichtlich. Für die Ostschweiz eignet sich z. B. der gelbe Fahrplan gut.

Wir teilen jedem Schüler einen Fahrplan aus. Kleines Rätselraten.

Wir schlagen das Kärtchen auf.

Wir malen alle Seen blau an, denn Seen sind gute Wegweiser.

Wer kennt einen?

Wir suchen Uznach.

Wohin führen Bahnen?

Jede Strecke hat eine Nummer. Die Schüler finden leicht heraus: Diese Nummer gibt uns die Seitenzahl an.

Ohne Umsteigen:

Wir fahren nach Wattwil durch den Ricken. Wir wählen gerade den ersten Zug.

Uznach ab 6 08
 Kaltbrunn ab 6 15
 Wattwil an 6 28

Wir suchen jede Station auf der Landkarte.

Wir fahren noch nach Rapperswil und Ziegelbrücke.

Rückfahrt:

Wir finden den Zug meistens auf der Gegenseite.

Wattwil ab 14 35 Wenn keine Zahl angegeben ist, hält der Zug nicht.
 Kaltbrunn I
 Uznach an 14 48

Mit Umsteigen:

Wir fahren nach Weesen. Bis nach Ziegelbrücke kennen wir den Weg. Doch der Zug fährt nicht nach Weesen. Die Strecke Ziegelbrücke-Weesen hat wieder eine andere Nummer. Wir schlagen dort auf. Im Anfang schreiben wir jeden Zug auf:

Uznach	ab	10 00		
Benken		10 05		
Schänis		10 12		
Ziegelbrücke	an	10 16		
Ziegelbrücke	ab	8 26	10 23	10 29
Weesen	an	8 31	10 28	10 35

An der ersten Schnellzugslinie machen wir die Schüler darauf aufmerksam, dass jene Züge, die mit : oder fetten Zahlen gedruckt sind, nicht an allen Stationen halten. Wir müssen auch einen Schnellzugzuschlag lösen.

Er kostet:

	II. Kl.	III. Kl.
1— 50 km	Fr. —.75	— .50
51—100 km	Fr. 1.50	1.—
101—150 km	Fr. 2.25	1.50
151 km und mehr	Fr. 3.—	2.—

Verschiedene Züge sind mit einem Zeichen versehen. Meistens sind unten an der Seite die Zeichen erklärt. Vergiss nie nachzusehen!

Hausaufgabe: Jeder Schüler darf zu seinem Onkel oder zur Gotte reisen. Der Ort muss auf unserer Karte sein. Wir müssen diese Aufgabe ganz genau nachsehen, damit wir eine Fehlerliste aufstellen können, die wir in der nächsten Stunde zu Gemüte bringen.

Berechnungen.

a) Aufenthalte:

Sobald der Schüler einigermaßen mit dem Fahrplan umzugehen weiss, berechnen wir Aufenthalte auf den Stationen.

Kannst du in Rapperswil dem Götti an der Bahnhofstrasse einen Gruss ausrichten?

Wieviel Zeit hast du in Ziegelbrücke, um dich nach dem richtigen Zug zu erkundigen?

Kannst du in St. Gallen zum Vesper einkehren, wenn du um 18 Uhr in Rorschach sein musst?

St. Gallen an 16 00

St. Gallen ab 16 29 17 21

Rorschach an 16 55 17 44

Von 16 00 bis 17 21 verstreichen 1 Std. 21 Minuten. Es reicht, guten Appetit!

b) Fahrzeiten:

Ohne Umsteigen: Wie lange dauert die Fahrt nach Schänis? Wieviel Zeit kannst du einsparen, wenn du statt mit dem Velo mit der Bahn fährst?

Mit Umsteigen: Welches ist die günstigste Verbindung? Wie lange hat der Bummelzug? Welche Zeit benötigt der Schnellzug? Unterschied?

Brigitte Hossli

Die Lebensalter

Das allgemeine Interesse für Familiengeschichte, um deren Stammbaum und Wappen, die Wertschätzung der Familie überhaupt ist in den letzten Jahren sicher im Wachsen begriffen. Angeregt durch die Landesausstellung 1939 hat sich schon vorher und erst nachher eine jede Gemeinde ein Wappen zugeeignet, das in irgend einer Art auf die Geschichte des Rittertums jener Gegend, deren Wappentiere, auf Flusslauf und Beschäftigung der Gemeinde hinweist. Verschiedene Familien haben sich ihr Wappen aus Siegel- und Wappensammlungen wieder neu hervorgeholt oder sich durch einen Heraldiker ein neues erstellen lassen, das in irgend einer Weise auf den Namen anspielt.

Auch in der biblischen Geschichte kommt der Lehrer da und dort auf Familie und Abstammung zu sprechen. Einmal auf die Abstammung des gesamten Menschengeschlechtes von unsern Stammeltern im Paradiese, auf die Verheissung einer so zahlreichen Nachkommenschaft wie die Sterne am Himmel an den Patriarchen Abraham, die 12 Stämme Jakobs, den

Stamm Davids und seine Nachkommen bis auf Joachim und Anna, Josef und Maria. Die bildliche Darstellung des Stammbaumes der hl. Familie war für einen Künstler immer ein interessantes Thema. Eine sehenswerte derartige Ausführung ist im Musiksaale des heutigen st. gallischen Lehrerseminars zu sehen, des ehemaligen Klosters Marienberg in Rorschach.

Fragen wir die Schüler etwa nach ihren Eltern und Grosseltern, so wird man nicht immer lückenlose Auskunft erhalten. Aufsätzchen wie «Meine Mutter», «Mein Grossvater», die wir etwa machen lassen, beweisen uns das. Da geht manch einem Schüler ein Lichtlein auf, wenn er schreibt, dass seine Mutter Elisabeth Brändle heisse, dass sie aber früher Elisabeth Schönenberger geheissen habe, dass sie in Bütschwil aufgewachsen und dort in die Schule gegangen sei, wo noch heute der Grossvater, die Grossmutter, die Tante Anna und der Onkel Josef wohnen.

Gerne hören die Kinder auch dem Grossvater zu, wenn er erzählt, dass früher noch keine Bahn durch den Ricken fuhr, dass man